Blühender Garten

Autor(en): **Wolfensberger, William**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **21 (1931)**

Heft 28

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-639519

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 28
XXI. Jahrgang
1931

Bern,
den 11. Juli
1931

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Blühender Garten.

Von William Wolfensberger.

Mein Garten kam ins Blühen,
Die Rosenzeit ist da,
Weiß, falb und gelb, ein Glühen,
Wie nie ich eines sah.

Es stahl ein junger Morgen
Sich in den Garten ein,
Er muß fürwahr verborgen
Ein heimlich Denkmal sein.

Noch nächtens, tief im Dunkel,
Scheint seine helle Pracht,
Als wie ein Lichtgefunkel
Blühn Rosen in der Nacht.

Aus: „Lieder aus einer kleinen Stadt".

Eynars Töchter.

Roman von Georg Speck. 28

XVIII.

Ende und Beginn sind gleich im ewigen Kreise.

Als er eines Tages nach einer Sitzung das Stadthaus verließ, traf er im Korridor Richard Marzelin, wobei er ihn bat, ihn am späten Nachmittag, so etwa um sechs Uhr, zu besuchen. Es war noch kaum ein Jahr seit dem Hausverkauf, und da Marzelin dachte, es möchte sich um dieses handeln, ging er hin.

Peter saß auf einem Schemel vor seinem Stalle und hatte in der einen Hand einen Kuhschwanz, in der anderen eine Schere, womit er den Schwanz säuberlich zurecht stutzte und unten die Quaste frisierte. Dann nahm er einen Wassereimer und scheuerte eifrig die vom Unrat des Stalles verunstalteten Flanken, um schließlich das ganze Tier mit einem alten Wollappen aufzupolieren. Nun erst sah er auf Marzelin, welcher ihm verwundert zugesehen hatte. Dabei lachte er, daß man seine starken, gelben Zähne sah. Seine wilden Augen schienen warm und gut wie Kinderaugen und das ganze braune und verschlossene Gesicht sah verändert aus.

„Das muß man halt machen," begann er. „Die Schmutzfinken haben nicht aufgepaßt. Nun ist es gleich ein paar Goldstücke mehr wert. Letzte Woche hatte ich einen Transport von zwanzig Stück. Da können Sie ausrechnen, was das ausmacht."

Marzelin lächelte höflich und gestand, daß er nichts von diesen Dingen verstehe.

„Macht nichts," beschwichtigte Rapin. „Deshalb hat meine Frau doch den Narren an Ihnen gefressen. Sie kennen doch das Doktorhaus?"

Der Gefragte errötete. „Ich habe es einmal gekannt. Aber es schlug mir übel an."

„Mir schlug es zum Guten aus. Jedenfalls aber sind wir bereit, meine Frau und ich, Ihr Uebel zu bessern, nach besten Kräften. Das, worum es sich heute handelt, ist eine Geschäftssache. Da wollen wir ehrlich davon reden. Nachher können Sie es sich immer noch überlegen. Sie haben einen Samenhandel, nicht wahr? Also verstehen Sie wenigstens in dieser Hinsicht etwas von der Landwirtschaft."

„Ei, es ist nicht der Rede wert. Eine reine Liebhaberei."

„Ist schon recht. Ich mache Ihnen den Vorschlag: Wir betreiben die Sache zusammen, vergrößern und verteilen den Gewinn. Und wenn Sie wollen, können Sie in mein Geschäft eintreten."

„O, seufzte Marzelin. „Nur keine Abenteuer. Ich habe mein Brot und bin zufrieden."

Peter Rapin lachte gutmütig. „Sie haben keinen Mut. Nein, ich will es besser sagen: Sie sind vorsichtig und mißtrauisch. Das ist recht. Gerade Sie kann ich brauchen; denn ich selbst bin manchmal zu hitzig. Nun, ich schlage vor, daß Sie sich das, was ich sage, einmal ruhig überlegen und unterdessen die Sache im Nebenamte, gewissermaßen probeweise, betreiben."

Nach einigem Zögern erklärte sich Marzelin einverstanden.

„Sie können gut schreiben, mit Stil, Phantasie und guten Schulkenntnissen. Unterbrechen Sie mich nicht! Es handelt sich nun vor allem darum, daß wir von Zeit zu Zeit eine Samenliste mit Preisen und dergleichen herausgeben. Vorerst kann sie hektographiert werden. Ich bringe sie dann schon unter die rechten Leute. Dazu könnten Sie jeweils einen kleinen Artikel schreiben, zum Beispiel über den Wert einer Bauerngenossenschaft, über Selbstversorgung, rationellen Betrieb, Landwirtschaft und Geldwesen, Kraftfutter und Düngmittel und so weiter, und so weiter. Wollten